

Eine komparatistische Arbeit zum Thema Sünde, am  
Beispiel von Theodor Storms Novelle Aquis  
submersus und Jussuf Idris Novelle Die Sünderin

المقارنة بين مفهوم الخطيئة فى رواية "اكفى سوبميرسوس" نموذجاً  
من الأدب الألمانى للكاتب تيودور شتورم ورواية "الحرام" نموذجاً من  
الأدب العربى للكاتب يوسف إدريس

Dr. Ibrahim Hamed Abdella  
Ass. Professor - Abteilung für Germanistik  
Philosophische Fakultät der Beni Souef Universität

د. إبراهيم حامد عبداللا  
أستاذ مساعد - قسم اللغة الألمانية  
كلية الآداب - جامعة بنى سويف



**Abstrakt:**

Zunächst sollen die Eckdaten der beiden Dichterpersönlichkeiten Theodor Storm und Jussuf Idris umrissen werden. Danach soll das künstlerische Umfeld untersucht werden, weil es für beide Autoren prägend ist. Um einen Eindruck der narrativen Erzählungen *Aquis submersus* und *Die Sünderin* zu vermitteln, sollen die Novellen nacherzählt werden.

Zu den zentralen Themen der narrativen Literatur gehört die sündhafte Verstrickung der Protagonisten, die meist aus gesellschaftlichen Konflikten resultieren. Da in beiden Werken die Frage nach den Sünden der Protagonisten gestellt wird, soll in dieser Arbeit den unterschiedlichen Ursprüngen und Entwicklungen der Sünde Unzucht im Okzident und im Orient nachgegangen werden. Dabei sollen die Auswirkungen der Normierungen dieser Sünde Unzucht auf die Protagonisten in beiden Novellen geschildert werden.

**Abstract:**

First, the basic parameters of the two poets personalities “Theodor Storm” and “Yusuf Idris” should be outlined. Thereafter, the artistic environment to be examined, because it is characteristic for both authors. To give an idea of narrative stories “Aquis submersus” and “al-Haram”, the stories are to be retold.

The central themes of narrative literature is sinful entanglement of the protagonists, resulting mostly from social conflicts. Since in both works the question of the sins of the protagonist is asked to the different origins and developments of sin fornication be pursued in the Occident and the Orient in this work. The impact of the norms of this sin fornication on the protagonists to be portrayed in two stories.

Both “Theodor Storm” and “Yusuf Idris” lived in a time of national upheaval, but originate both authors from middle-class families that made them a good education. Both poets were a "day job" after, “Storm” as a lawyer and “Idris” as a doctor. Both were authors of short stories, which had a regional imprint and attributable to the realism, despite the time difference. Because of realism found only in the twenties of the 20th century entrance to the Egyptian literature. The artistic environment of the poet is influenced by the specific awakening their national society and its major protagonists. Storm rubbed his life to the hegemony of “Otto v. Bismarck”, and “Idris” creative period reached during “the pan-Arab era” of “Gamal Abdel Nasser” peaked.

## **Eine komparatistische Arbeit zum Thema Sünde, am Beispiel von Theodor Storms Novelle *Aquis submersus* und Jussuf Idris Novelle *Die Sünderin 1***

### **Einführung**

Zunächst sollen die Eckdaten der beiden Dichterpersönlichkeiten Theodor Storm und Jussuf Idris umrissen werden. Danach soll das künstlerische Umfeld untersucht werden, weil es für beide Autoren prägend ist. Um einen Eindruck der narrativen Erzählungen *Aquis submersus* und *Die Sünderin* zu vermitteln, sollen die Novellen nacherzählt werden.

Zu den zentralen Themen der narrativen Literatur gehört die sündhafte Verstrickung der Protagonisten, die meist aus gesellschaftlichen Konflikten resultieren. Da in beiden Werken die Frage nach den Sünden der Protagonisten gestellt wird, soll in dieser Arbeit den unterschiedlichen Ursprüngen und Entwicklungen der Sünde *Unzucht* im Okzident und im Orient nachgegangen werden. Dabei sollen die Auswirkungen der Normierungen dieser Sünde *Unzucht* auf die Protagonisten in beiden Novellen geschildert werden.

#### 1. Die Eckdaten der beiden Dichter Theodor Storm und Jussuf Idris

1.1. Theodor Storm (1817-1888) war ein Jurist, der in seiner Position als Landrichter, in stetigem Kontakt zur Bevölkerung und deren Geschichten stand. Bekannt wurde er zuerst als deutscher Lyriker und dann vor allem als Autor von Rahmennovellen des deutschen Realismus. In seinen Werken ist seine Verbundenheit und Liebe zu seiner norddeutschen Heimat stets präsent. 2

1.2. Jussuf Idris 3 (1927-1991) war ein ägyptischer Autor von Novellen, und auch als Arzt erlebte den gesellschaftlichen Wandel im Kontakt mit seinen Patienten. Diese soziopolitischen Veränderungen schilderte er deskriptiv in einem postmodernen Realismus-Stil. Dabei verortete er stets die Handlungen ausschließlich in Ägypten.4

#### 2. Das künstlerische Umfeld der beiden Dichter

##### 2.1. Das künstlerische Umfeld von Theodor Storm

Aus Theodor Storms Studentenzeit datieren seine Freundschaften mit Ferdinand Röse und den Brüdern Theodor und Tycho Mommsen.<sup>5</sup>

Wie eng diese Freundschaft war, beschreibt Peter Köpf in seinem Familienporträt *Die Mommsens*, wenn er schildert, dass Theodor Storm während seines Studiums an der Universität Kiel mit Theodor und Tycho Mommsen zeitweise die Wohnung teilte. Zusammen veröffentlichten sie (1843) das *Liederbuch dreier Freunde*, das von der Literaturkritik gut bewertet wurde.<sup>6</sup> Theodor Storm veröffentlichte in diesem *Liederbuch* mehr als 40 Gedichte. Neben frechen Studenten- und Fiedel-Liedern verarbeitete Storm darin seine enttäuschte Liebe zu Bertha von Buchan.

Aus dem *Handbuch literarischer Vereine, Gruppen und Bünde 1825-1933* von Wulf Wülfing wissen wir, dass aus dem zweiten Lebenskreis Theodor Storms viele seiner Freundschaften datierten, als er der literarischen Gruppe „Rütli“<sup>7</sup> 1852 beitrug und aus der z. B. die Freundschaften zu Theodor Fontane und Franz Kugler<sup>8</sup> datierte. <sup>9</sup> Diese Freundschaften waren für Storm und sein Werk bereichernd, da er viele Anregungen und Ideen von diesen Freunden übernahm. Storm übernahm von Fontane dessen dichterische Strategie, dass er in seinen Novellen Kritik an Einzelpersonen übte, die oft eine Gesellschaftskritik implizierte. So ist zum Beispiel in der Novelle *Aquis submersus* Storms Kritik an der Person des Junkers Wulf durchaus als eine Kritik an der militärischen preußischen Hegemonie zu verstehen, die Storm in seinem Brief an seine Eltern und Theodor Fontane kritisierte. Aus Gabriele Radeckes Buch *Theodor Storm - Theodor Fontane: Briefwechsel* ist der Brief an seine Eltern vom 7.5.1854 und sein Brief an Fontane vom 27.3.1853 bekannt. In diesen Briefen moniert Storm den „preußischen Menschenverbrauch im Staatsmechanismus“ und die „gebildeten Kreise“, weil sie ihren „Schwerpunkt nicht in die Persönlichkeit, sondern in Rang, Titel, Orden und dergleichen Nippes“ legten.<sup>10</sup>

Von seinem *Rütli*-Freund, Franz Kugler, übernahm Storm dessen Geschichtsauffassung über den Preußenkönig Friedrich II, der im Volksmund „der Große“ genannt wird. Als Thronfolger stand

Friedrich unter dem tyrannischen Einfluss seines Vaters Friedrich Wilhelm I., der den Beinamen „Soldatenkönig“ erhielt. Es war Kuglers Absicht, die Persönlichkeit Friedrich II. auf ganz neue, d. h. humanistische Art verständlich zu machen, anstatt sie auf idealistische Postamente zu stellen und als anbetungswürdige Figuren der Zeitgeschichte zu verehren.

Der Maler Adolf Menzel (1815-1905) war ebenso ein Mitglied im *Rütli*, der ähnliche Ideen wie Franz Kogler hatte. Menzel setzt diese humanistische Betrachtungsweise in der Umsetzung seines vorwiegend preußischen Sujets um, und Theodor Storm verdankte auch ihm eine neue Einsicht in die Historie.

Ebenfalls zu diesem Künstlerclub gehörte der Mäzen Paul Heyse (1830-1914). Er war Schriftsteller, Dramatiker und Übersetzer und wurde für Storm, wie für viele andere Künstler, ein Vorbild und Förderer. Heyse war ein Anwalt vieler Dichter und engagierte sich für die juristischen und sozialen Fragen seines Berufsstandes und erhielt in diesem Zusammenhang vom Kunstbetrieb den Titel eines „Kunstpapstes“ zuerkannt. Heyse bekam von dem Berliner Verleger Alexander Duncker (1813-1897) ein Manuskript des noch unbekanntes Theodor Storm. Heyses begeisterte Rezension der *Sommernovellen und Lieder* wurde zum Grundstein einer dauerhaften Dichterfreundschaft. Zudem verdankte ihm Theodor Storm die Verleihung des *Bayerischen Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst von 1883*, die wichtigste Auszeichnung, die der Schriftsteller zu seinen Lebzeiten entgegennehmen konnte.

Aus den *Storm-Blätter aus Heiligenstadt* von Regina Fasold (et al.) wissen wir, dass Paul Heyse in seinen Werken alles Oberflächliche vermied und auch auf langatmige Beschreibungen verzichtete. Dafür generierte er eine neue Novellentheorie, in dem er ein „starkes Dingsymbol“ (z.B. einen Falken) forderte, um der Formauflösung entgegenzuwirken.

Diese Novellentheorie ging als „Falkentheorie“ in die Literaturgeschichte ein, da Heyse sie am Beispiel der *Falkennovelle* von Boccaccio erläuterte.<sup>11</sup> Eine solche Besonderheit müsse in jeder

Novelle zu finden sein, meinte Heyse, der diesen Anspruch in vielen seiner eigenen Novellen verwirklichte.

Der deutsche Lyriker Karl Eggers (1826-1900) war ebenso ein Mitglied des *Rütli*. In Rostock bestand er die Prüfung zur Verwaltung des Richteramts, und da er heiraten wollte, bewarb er sich um eine Anstellung als Bürgermeister und Stadtrichter. So wurde er 1854 als Senator in den Rostocker Stadtrat gewählt, doch schon 1856 legte er alle Ämter und Verpflichtungen nieder und begab sich wegen einer schweren Erkrankung nach Italien, wo er zwei Jahre blieb und kunstwissenschaftliche Studien betrieb. Der Lebensweg Eggers weist einige Gemeinsamkeiten mit dem des Bruders von Johannes, dem Maler in der Novelle *Aquis submersus*, auf.

Der deutsch-jüdische Psychologe Moritz Lazarus (1824-1903), der ein Mitbegründer der Völkerpsychologie war, war – last not least – ein weiteres Mitglied im *Rütli*. Mit ihm erlaubte sich Storm einen besonderen Spaß, als er ihn in der Novelle, als „auferstandenen Lazarus“ malen ließ.

## 2. 2. Das künstlerische Umfeld von Jussuf Idris<sup>12</sup>

Ab 1930 entstand in Ägypten eine analytische chronistische Literatur, die der okzidentalen Stilrichtung des Realismus ähnelte und deren Hauptvertreter neben Jussuf Idris, Nagib Mahfus (1911-2006) war. Im Gegensatz zu der institutionalisierten *Rütli*-Vereinigung trafen sich die ägyptischen Autoren und Journalisten informell in einem der zahlreichen Teehäuser, die in der Kairoer Innenstadt zu Tee und Schischa-Pfeife einluden.<sup>13</sup> Wenn man diese informellen Treffen und die daraus resultierenden Freundschaften untersucht so erhellt man ein Bild von einem Netzwerk der Beziehungen. Dieses Netzwerk erwies sich für die Künstler als belastbar, vor allem in schwierigen Lebenssituationen.

Einer dieser befreundeten Autoren, ist Taha Husain (1889-1973),<sup>14</sup> der von Jussuf Idris als sein Vorbild betitelt wurde, und der in seinen Veröffentlichungen versuchte, die Erkenntnisse, die er in seiner Studienzeit in Frankreich erworben hatte, in eine moderne wissenschaftlich orientierte Literatur zu übertragen.<sup>15</sup>



Dazu gehörte auch Tawfiq al-Hakim (1898-1987).<sup>16</sup> Er war einer der Pioniere des arabischen Romans und des Dramas. In seinem Werk bemühte er sich, die neuen komplexen Formen der Kommunikation der realen ägyptischen Gesellschaft anzupassen, indem er der tradierten arabischen Dichtkunst zu einer neuen modernen Form und Sprache verhalf, die der neuen Zeit entsprach.<sup>17</sup>

Besonders Salama Moussa (1889-1958),<sup>18</sup> der Verleger, Schriftsteller und Philosoph brachte durch konstruktive Vorschläge, die er seinen Freunden machte, die ägyptische Literatur voran. Er selbst bereiste ab 1908 Europa und studierte in Paris und London Literatur, Philosophie sowie Naturwissenschaften. Dadurch wurde Moussa zu einem kompromisslosen Verfechter für eine wissenschaftlich orientierte gesellschaftliche Neuordnung. Für ihn war die industrielle und kulturelle Revolution die Voraussetzung für künftige Weiterentwicklung der Gesellschaft. Salama Moussa vertraute der Kraft des menschlichen Intellekts als Garant für die Prosperität der Gesellschaft. Seine Schriften werden noch heute ständig neu aufgelegt und seine Ideen sind gefragter denn je.<sup>19</sup>

Der autodidaktisch gebildete Schriftsteller Abbas Mahmud el-Akkad (1889-1964)<sup>20</sup> besuchte im Kindesalter nur die islamische Vorschule und die reguläre Grundschule, die er vermutlich aus ökonomischen Gründen nach nur vier Jahren wieder verließ, um in einer Seidenfabrik zu arbeiten. Aus eigenem Antrieb erlernte er Lesen und Schreiben und gewann dabei auch Erkenntnisse in verschiedenen Bereichen und schrieb als Broterwerb Aufsätze und Essays für verschiedene Zeitungen.<sup>21</sup> In den 1920er Jahren gründete eine Dichterschule, die er *Al-Diwan* nannte.<sup>22</sup>

Ibrahim al-Mazini (1889–1949) <sup>23</sup> war ein ägyptischer Dichter, Schriftsteller, Journalist,-Übersetzer und Mitinitiator der von Abbas el-Akkad gegründeten Dichtervereinigung *Al-Diwan*. Al-Mazini wurde in Kairo in eine reiche Familie hinein geboren, dennoch wuchs in relativer Armut heran, weil sein Vater während Al Mazinis früher Kindheit verstarb. Während seiner Studienzeit traf Al-Mazini seinen Mentor Abbas al-Akkad. Seine ersten Werke konnte Al-Mazini in der von Abbas el-Akkad gegründeten Sammlung *Al-Diwan* herausgeben. Er

vollendete 1926 seinen ersten Roman *Ibrahim der Schreiber*, der erst 1931 veröffentlicht wurde. Damals feierte die Literaturkritik diesen Roman als „einen Meilenstein in der ägyptischen Literatur“. Fast gleichzeitig beschuldigte man den Autor des Plagiats, weil er in diesem Roman einige Seiten eines russischen Roman eingefügt hatte, der zuvor von ihm selbst übersetzt worden war. So veröffentlichte Al-Mazini ab 1931 bis 1943 nur noch Essays in zwei weiteren Diwanen von Abbas al-Akkad.<sup>24</sup> Erst 1943 veröffentlichte Al-Mazini eine Fortsetzung seines Romans *Ibrahim der Zweite* und rasch hinter einander drei weitere Romane.

Abdel Rahman Shokry (1886-1958)<sup>25</sup> war ebenso ein ägyptischer Dichter aus der Diwan Schule des Dichters Abbas el-Akkad. Shokry war ein Lyriker, der die arabische Poesie von dem „Ein-Reim-System“ befreite und zu einer eigenen literarischen Gattung umgestaltete.<sup>26</sup> Wegen seiner Auffassung über die neue Art der arabischen Lyrik, gab es einen heftigen Diskurs mit seinen beiden Kollegen Ibrahim Al-Mazini und Abbas al-Akkad. Leider konnte kein Konsens erzielt werden, da Shokry verstarb.

Jussuf Idris war mit Fathi Ghanim befreundet, der anlässlich von Idris Begräbnis eine bemerkenswerte Rede hielt<sup>27</sup>, die Hartmut Fähndrich in seinem Nachwort zu seiner Übersetzung zitierte.<sup>28</sup>

„Der Abschied von Jussuf Idris, dem Menschen, bedeutet, dass die erste Etappe seines Lebens zu Ende ist. Nun kann eine zweite beginnen – schwungvoller, freier und umfassender. Wir dürfen ruhig sagen, dass Jussuf Idris' literarische Werke, seine wundervollen Leistungen in der Kurzgeschichte, seine unterhaltsamen Abenteuer in der Welt des Theaters und seine denkerischen Unternehmungen als Intellektueller, einen weiten Raum finden werden, sich zu entfalten, nachdem sie befreit – ja befreit! – sind von der Vormundschaft des Autors. Frei und unabhängig treten sie nun durch Zeit und Raum hindurch der Leserschaft, Generation um Generation, gegenüber, nicht mehr eingengt durch Konkurrenzneid oder Hassgefühle, durch Schöntuerei oder persönliche Motive gegenüber dem Autor dieser großartigen Werke.“

Dieser Nachruf von Fathi Ghanim beinhaltet laut Hartmut Fähndrich zwei Informationen: Erstens ist Ghanim davon überzeugt, dass das literarische Werk von Jussuf Idris über seinen Tod hinaus Bestand haben wird. Zweitens deuten sie Unstimmigkeiten und Streitereien an, die es um Jussuf Idris während seiner letzten Lebensjahre in politischen und intellektuellen Kreisen vielfach gab – woran Idris nicht selten auch selbst beteiligt war.<sup>29</sup>

Solche politischen Auseinandersetzungen spiegeln sich deskriptiv in Jussuf Idris Novelle, indem Idris das Alltagsleben der Bauern in seinen unterschiedlichen Ausprägungen und mit all seinen Unstimmigkeiten und Streitereien analytisch schildert.

3. Die Idee von Theodor Storm zu *Aquis submersus* und die Idee von Jussuf Idris zu *Die Sünderin*

3. 1. Die Idee zu *Aquis submersus* von Theodor Storm

Von einem Bild in der Kirche von Drelsdorf ließ sich Theodor Storm zum Schreiben der Novelle *Aquis submersus* inspirieren. Drelsdorf ist eine kleine Gemeinde und liegt etwa 15 Kilometer nördlich von Husum. Das dort noch heute zu sehende Bild zeigt eine Prediger- oder moderner ausgedrückt, eine Pfarrersfamilie. Dem Sohn der Familie ist noch ein weiteres Bild gewidmet mit der Inschrift: „Henricus Bonnix, aquis incuria servi submersus obyt Ao 1656, 17 May, aetatis 10“. Die Übersetzung lautet: „Heinrich Bonnix, infolge der Unachtsamkeit eines Dieners im Wasser versunken und gestorben im Jahre 1656, am 17. Mai, zehnjährig“. Storm änderte die Inschrift des Bildes, und so wurde aus der „Unachtsamkeit des Dieners (incuria servi)“ die „Schuld des Vaters (culpa patris)“.<sup>30</sup> Diese Dorfkirche steht jedoch in der Novelle nicht in Drelsdorf, sondern in dem ca. 6 Kilometer nördlich von Husum gelegenen Hattstedt.<sup>31</sup> Die innere Verbundenheit zu Hattstedt ist eventuell dadurch begründet, dass Storm einen Teil seiner Jugend dort verbracht hatte, gemeinsam mit dem Pfarrerssohn, den er auch in *Aquis submersus* beschrieb.

3.2. Die Idee zu *Die Sünderin* von Jussuf Idris

Über die Entstehung und Inspiration zu der Novelle *Die Sünderin* gibt es leider keine konkreten Informationen. Bei der Recherche kann nur von der Tatsache ausgegangen werden, dass die

Novelle im Jahre 1959 in Kairo erschien, und von der Annahme, dass Jussuf Idris darin Erlebnisse aus seiner Kindheit sowie Leben und Leiden der ägyptischen Landbevölkerung spiegelte. Es scheint so, als wollte Idris den seit 1954 allein regierenden Gamal Abdel Nasser an seine Versprechungen und Visionen erinnern, die er der Landbevölkerung gemacht hatte.

Aus dem Nachruf des Wochenmagazins *Der Spiegel* über das Leben von Jussuf Idris ist bekannt, dass er immer in den Armenvierteln von Kairo als Arzt praktizierte und dass kurz vor Mitternacht, wenn der letzte Patient die Praxis verließ das Licht im Arbeitszimmer bis in die Morgenstunden weiter brannte, die Nachbarn raunten: „Der Hakim fängt seine Träume ein.“<sup>32</sup> Idris erzählte vom Dorfleben, von den sozialen Repressionen und den Ungerechtigkeiten gegenüber den Fellachen. Er schilderte die geistige und räumliche Enge und schien selbst tief betroffen und bewegt zu sein. Er beschrieb realistisch die lebensbedrohende Armut und die sexuelle Unterdrückung, die auf dem Lande herrschten. Indem er so distanziert diese grausamen Verhältnisse beschrieb, trafen seine deskriptiven Appelle genau ins Zentrum der politischen Macht, die damals alleinverantwortlich bei Nasser lag.

#### 4. Nacherzählungen der Novellen *Aquis submersus* und *Die Sünderin*

##### 4. 1. Nacherzählung von *Aquis submersus*

In der Rahmengeschichte fand der Ich-Erzähler die Aufzeichnungen eines Malers, dem er den Namen Johannes gab, die über die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg berichten. Im Mittelpunkt dieser Rahmenhandlung steht die Beschreibung einer Kirche. Im Inneren der noch heute existierenden Kirche befindet sich ein Bild, das einen toten, etwa fünfjährigen Jungen zeigt. Der Ich-Erzähler versucht im Dialog mit dem damaligen Pfarrer die Hinweise des Malers auf dem Bild zu entschlüsseln. Denn in einer Ecke des Gemäldes befindet sich die Anfangsbuchstaben „c.p.a.s.“. Die Buchstaben „a. s.“ wurden als „Aquis submersus“, „im Wasser versunken“, gedeutet, aber der Sinn der Buchstaben „c.p.“ blieben unbekannt. Zwei mögliche Lösungen wurden genannt: Der Ich-Erzähler nannte „culpa patris“, d. h. durch

Schuld des Vaters, als Lösung, aber der diensthabende Pfarrer meinte, dass es „casu periculoso“, „durch Unglück“ heißen könnte.

Dieses Gemälde ist das Bindeglied zwischen der Rahmenerzählung der Novelle und ihrer Binnenerzählung.

Der Maler Johannes, der Ich-Erzähler der Binnengeschichte, hatte seine Kindheit auf dem Schloss verbracht und mit Katharina, der Tochter des Burgherrn gespielt. Er bekam eine Armbrust geschenkt und sollte damit Raubvögel jagen. Johannes erschoss den Raubvogel und wurde für Katharina zu einem besonders mutigen Helden.

Als Johannes nach Studium und Ausbildung in den Niederlanden erneut auf die Burg kam, verliebte er sich in seine ehemalige Spielgefährtin Katharina. Ihr Vater Gerhardus war kurz vor Johannes Ankunft verstorben und sein Sohn und Erbe Wulf, der nun der Hausherr war, betrieb die Verheiratung seiner Schwester mit einem benachbarten Adeligen, seinem Trinkkumpanen Kurt van der Riesch. Als der Maler den Junker Wulf und Kurt van der Riesch im Wirtshaus aufsuchte, um mit ihm zu reden, kam es zu einer handfesten Rauferei, die der Maler zwar gewann, aber anschließend hetzten die Junker ihre Bluthunde hinter Johannes her, bis die Hunde ihn an der Schlossmauer einholten und es ihm nur mit Mühe gelang, sich in Sicherheit zu bringen. Dadurch wurde Johannes in die Arme Katharinas getrieben, und sie versteckte ihn in ihrer Schlafkammer. Auf diese Weise konnte das Paar in seiner einzigen Liebesnacht ein Kind zeugen. Doch eine geplante gemeinsame Flucht der beiden wurde aufgedeckt. Johannes wurde vom Hof vertrieben und Katharina wurde hinter den Mauern der Burg eingesperrt. Der Maler, der seine Geliebte nun in ernster Gefahr sah, suchte Junker Wulf in dessen Zimmer auf und bat ihn um die Hand der Schwester, was dieser brüsk ablehnte und Johannes niederschoss. Der Maler überlebte und wurde im Dorf gesund gepflegt. Katharina wurde nie mehr gesehen, und schließlich zog sich Johannes nach Holland zurück, in der vagen Hoffnung, dort durch Erfolge in seinem Beruf im Stande zu sein, die Geliebte später nachholen zu können.

Als Johannes nach Jahren wieder auf die Burg zurückkehrte, fand er seine Geliebte dort nicht mehr vor. Er selbst war als Maler

bekannt geworden, und seine finanzielle Lage war nun gefestigt. Die Dorfbewohner waren davon ausgegangen, dass Johannes seine Geliebte längst geheiratet hätte, und damit hatten sie sich die Abwesenheit von Katharina auch erklärt. Johannes Suchen nach der Geliebten blieb erfolglos. Er begann einige Auftragsarbeiten zu übernehmen, so auch das Ansinnen einer Schnapsbrenners-Witwe, ihren verstorbenen Mann als auferstandenen Lazarus mit roter Schnapsnase abbilden lassen zu wollten. Der Maler wohnte bei seinem unverheirateten Bruder, einem Gemeinderatsmitglied dessen Aufgabe war, sich um Selbstmörder und deren Begräbnisse zu kümmern, ebenso um die Leichen der zum Tode Verurteilten. Aktuell musste er an der Verbrennung einer „Hexe“ teilnehmen, die sich selbst in der Haft umgebracht hatte. Denn trotz dieses Selbstmordes wollte die Obrigkeit an der Leiche das ergangene Urteil vollstrecken. Der Bruder musste das Urteil verlesen und bei der Verbrennung aktiv assistieren. Diese aktive Assistenz beinhaltete vermutlich, dass er den Stab über die Tote brechen musste oder die erste Fackel in den Scheiterhaufen stecken sollte. Dabei litt er unter dem Geschrei des Pöbels, der diese grauenhafte Leichenschändung begleitete. Nach dieser Amtshandlung wurde er richtig krank, lag im Bett und konnte nicht aufstehen.

Eines Tages bekam der Maler einen Auftrag von einem Pfarrer aus dem Nachbarort, der als eine harte finstere Gestalt erscheint. Johannes entdeckte, dass Katharina mit diesem Pfarrer verheiratet worden war. Wie ihm sein Bruder mitteilte, hatte der Pfarrer Katharina trotz des unehelichen Kindes geheiratet, und im Gegenzug hatte er eine sichere Pfarrstelle erhalten, die er durch seine eigene Kraft nicht bekommen hätte, sondern nur durch die „Fürsprache“ und geldliche Zuwendungen der holsteinischen Verwandtschaft. Nach dem Bericht des Johannes hatte der Pfarrer einen „holden“ Knaben ständig um sich und Johannes erkannte ihn als seinen und Katharinas Sohn. Das Kind wurde von seinem finsternen Stiefvater aufrichtig geliebt, obwohl der kleine Johannes, so sein beziehungsreicher Name, vom Standpunkt des Pfarrers aus gesehen, in Sünde gezeugt worden war.

Der Maler Johannes wartete auf eine günstige Gelegenheit, erneut den Kontakt zu Katharina aufzunehmen. Diese Gelegenheit bot

sich, als das ganze Dorf an einer öffentlichen Hexenverbrennung teilnahm und dabei die Anwesenheit des Pfarrers erforderlich war, der bei solchen Angelegenheiten ganz in seinem Element war.

Johannes schilderte Katharina seine Hoffnungen und seine Befürchtungen der letzten Jahre und ließ sich seine Vaterschaft bestätigen. Er sprach von seinen Wünschen nach einer gemeinsamen Zukunft, trotz seiner dunklen Ahnungen von der Unmöglichkeit derartiger Pläne. Auch Katharina, hatte Johannes schon lange erwartet. Dennoch wehrte sie das letzte Begehren ihres Geliebten ab. Denn sie hatte in ihrem Leben ein einziges Mal nicht widerstanden und war so zur Sünderin geworden. Jetzt wehrte sie sich, weil sie verheiratet war und sich des Ehebruchs schuldig gemacht hätte und vor allem, weil sie infolge des Ehebruchs von ihrem Kind getrennt worden wäre. Doch in einem unbeobachteten Augenblick ertrinkt der Kleine in einem Teich.

In der nachfolgenden Zeit tiefster Trauer malte Johannes seinen toten Sohn und schrieb vermeintliche Schuld in das Bild hinein. Er schrieb anstelle seines Zeichens die Buchstaben c.p.a.s. in das Bild. Nun kann das Rätsel vom Beginn der Novelle gedeutet werden als: „culpa patris aquis submersus“ – „Durch des Vaters Schuld im Wasser ertrunken“. Johannes negierte damit den Einfluss einer Schicksalsteuerung durch transzendente Einflüsse und nahm alle Schuld auf sich. Er negierte so auch einen gemeinsamen „Sündenfall“ und anerkannte mit „culpa patris“ seine Schuld als Kindsvater und damit auch zu Katharina als seiner Frau.

Als seine Aufzeichnungen enden, die zusammen mit dem Bild seines Sohnes die einzigen Beweise seiner Existenz und seines Schicksals bleiben, wird er in der Rahmenerzählung zu einem namenlosen Briefschreiber, denn die Erzählung reißt hier ab.

#### 4.2. Nacherzählung von *Die Sünderin*

Für Fikiri Efendi, den Verwalter des Gutshofs wurde ein Kindermord fast zu einer Katastrophe, denn eine längere polizeiliche Untersuchung würde die Bekämpfung der Larven des Baumwollwurms behindern, die die gesamte Ernte gefährdeten. Von einer guten Ernte hing jedoch Fikiris Existenz ab, daher versuchte er die Schuldige selbst

zu ermitteln, um sie so schnell wie möglich der Polizei zu übergeben. Fikiri suchte also nach der Mutter, die ihr eigenes Kind ermordet hatte, und er war über die Idee bestürzt, dass auch Frauen derartig sündigen können. Nach einer tagelangen eifrigen Suche fand Fikiri die Sünderin fieberkrank auf einem Feld unter einem primitiven Sonnenschutz aus alten Säcken. Die Sünderin trat nun aus der anonymen Masse der Saisonarbeiter hervor und erhielt den Namen: Asisa. Sie stammte aus Gharbiya und war mit dem Saisonarbeiter Abdallah verheiratet. Beide konnten nur mit Mühe sich selbst und ihre zwei Töchter durchbringen. Schließlich erkrankte Abdallah an Bilharziose. Diese unbehandelte Krankheit führte zu seiner Arbeitsunfähigkeit, und Asisa musste die ganze Familie nun allein ernähren. Als sie versuchte, auf einem Feld Kartoffeln für ihren kranken Mann nachzulesen, wurde sie zweimal hintereinander vom Sohn eines benachbarten Bauern vergewaltigt. Asisa konnte sich gegen ihren Vergewaltiger nicht wehren und auch bei niemand Klage gegen ihn erheben. Bald bemerkte sie, dass sie schwanger geworden war, und da ihr todkranker Mann vor der Dorfgemeinschaft nicht als Vater gelten konnte, drohte Asisa die Verstoßung und der Verlust ihrer Töchter. In dieser schwierigen Situation erhielt sie die Gelegenheit, wieder als Saisonarbeiterin auf dem Gutshof zu arbeiten. Mit einem Gürtel verbarg sie ihren anschwellenden Bauch, sodass ihre Schwangerschaft unentdeckt blieb. Als bei ihr die Wehen einsetzten, brachte sie das ungewollte Kind mitten in der Nacht alleine am Ufer eines Kanals zur Welt. Weil die Schreie des Neugeborenen sie hätten verraten können, steckte sie ihm zur Beruhigung einen Finger zum Saugen in den Mund und schlief vor Erschöpfung ein. Gegen Ende der Nacht erwachte sie und entdeckte, dass das Kind an ihrem Finger erstickt war. Sie ließ die kleine Leiche in den Kanal gleiten und schleppte sich zur Arbeit auf die Felder, doch nach wenigen Tagen erkrankte sie am Kindbettfieber. Asisas Fieber wurde stärker, und sie starb bald daran. Als die Nachricht von ihrem Tod sich verbreitete, weigerten sich die Saisonarbeiter, ihre Arbeit weiterzumachen. Zum ersten Mal blickten sie ihren Antreibern furchtlos in die Augen, die sie endlich als Menschen behandeln mussten. Doch nachdem den Saisonarbeitern Sinn und Zweck ihrer



Arbeit erklärt worden war, sahen sie ihre Antreiber nicht mehr als ihre Peiniger an, sondern als die für sie verantwortlichen Vorarbeiter.

5. Die unterschiedlichen Etymologien des Sündenbegriffs *Unzucht* im Okzident und im Orient

In beiden Werken steht der Sündenbegriff der Unzucht als Leitmotiv der Romanfiguren im Zentrum der jeweiligen Erzählung. Da die beiden Novellen in verschiedenen Kulturkreisen stattfinden, soll der Ursprung dieses Leitmotivs innerhalb der jeweiligen Region strukturell abgeleitet werden.

5. 1. Etymologie des okzidentalen Begriffs *Unzucht*

Die Spannung in der Novelle *Aquis submersus* wurde von Theodor Storm durch die Schuldgefühle der beiden Protagonisten Johannes und Katharina transportiert, die auf dem allgemeinen Sündenverständnis der damaligen Zeit basierten. Wobei die Auffassung des Sündenbegriffs in der Novelle zwischen der katholischen und der protestantischen Auffassung hin und her schwingt. Denn die katholische Kirche versteht die sündhafte Handlung selbst als Sünde, doch Martin Luther sah die gesamte menschliche Natur grundsätzlich als sündhaft an.<sup>33</sup> Davon ist in der Novelle besonders Katharina betroffen, zuerst als grundsätzlich sündhafter Mensch, und als sie wie Eva aus der Genesis, Johannes zur Sünde der Unzucht verführte. Aber was mit diesem Begriff der Unzucht genau gemeint ist, und wie dieser Begriff justiziabel wurde, wird in der Novelle nicht erwähnt. Doch der Begriff Unzucht hat eine lange Tradition in der okzidentalen Gesellschaft. Zunächst war die Unzucht im alten Judentum nicht sanktioniert. Wenn ein unverheiratetes Paar kopulierte, findet man in den alten Quellen kein Zwang zur Monogamie. Im 5. Buch Mose (auch *Deuteronomium* genannt) befindet sich ein erstes Verbot. Dort heißt es: „Unter den Frauen Israels soll es keine sakrale Prostitution geben, und unter den Männern Israels soll es keine sakrale Prostitution geben.“<sup>34</sup> Es darf bezweifelt werden, ob dieses Verbot wirklich von Mose und somit von *JHWH* stammt, ist fraglich, denn die Forschungen stimmen heute darin überein, dass Mose das *Deuteronomium* nicht selbst verfasst hat. Durch einen Vergleich mit den Texten in den Büchern des

hebräischen Tanach schließen Forscher, dass das 5. Buch Mose erst in der Zeit vor 598 v. Chr. Verfasst worden ist.

Das zweite Verbot gegen die sakrale Prostitution findet man in einer späteren Periode wieder. Denn in den Berichten der Königsbücher (Abkürzung: Kön.) findet man den konkreten Grund für dieses Verbot. In 1. Kön. 14,24 heißt es: „Es waren auch Tempelhurer im Lande; und sie taten alle die Gräuel der Heiden, die der HERR vor Israel vertrieben hatte.“ Dies ist eine Bestätigung, dass es die Praxis der sakralen Prostitution wirklich gab, und dass sie in anderen Kulturen üblich war. Tanja S. Scheer weist in ihrer Studie *Tempelprostitution im Altertum* darauf hin, dass die Tempelprostitution oder auch kultische Prostitution z. B. in Indien, Babylonien (Ištar-Kult), Numidien, auf Zypern und auch in Ägypten eine tradierte Form des kultischen Geschlechtsverkehrs von Priester/innen war, um sich mit einer Gottheit in Liebe zu vereinigen.<sup>35</sup> In der Studie wird auch darauf hingewiesen, dass diese Tradition durch Strabon,

Athenaios und Pindar belegt ist.<sup>36</sup>

Langfristig normierend wirkte im Christentum die Missionierung des Apostel Paulus und seine Briefe an die Gemeinde in Korinth, die er auf seiner Bekehrungsreise gegründet hatte. In seinem Brief setzt er u. a. mit der Sexualität auseinander.<sup>37</sup> Walter Schmithals schrieb in seinen Kommentaren u. a. zum 1. Korintherbrief, Vers 6, dass Paulus in seinen Briefen die Frauen nicht direkt anspricht, sondern sich nur um das „Seelenheil“ der Männer kümmert.<sup>38</sup> Also war Prostitution für Paulus ein Ausdruck der Unzucht, denn für den gläubigen Juden Paulus war sie eine Missachtung seiner Glaubensgrundsätze, und so wettete er auch in seinen Briefen dagegen.

Im Jahr 1498 beschloss der Reichstag zu Freiburg im Breisgau, die Strafverfahren im ganzen Reich gesetzlich festzulegen. In Umsetzung dieses Beschlusses galt ab 1532 reichseinheitlich das Gesetzbuch, die sog. „Carolina“ von Kaiser Karl V., das dieser in deutscher Sprache erließ und auch die *Peinliche Gerichts- oder Peinliche Halsgerichtsordnung* hieß.<sup>39</sup> „Peinlich“ bezieht sich hierbei auf das lateinische *poena* für Strafe und bezeichnet Leib – und Lebensstrafen. In der „Carolina“ ließ man die Folter zur Erzwingung

eines Geständnisses zu, und es wurde festgelegt, dass bei Unzucht das Mädchen an den Pranger kam und mit Auspeitschung bestraft wurde. Beide, das Mädchen und sein Verführer, wurden als „ehrlos“ diskreditiert, und das bedeutete auch für den Mann den Verlust der Arbeitsstelle, und dass er von nun ab ein Leben in Armut führen würde.

Nach dem Recht der „Carolina“ war die Regelstrafe für eine tötende Mutter das Ertränken, sollten sich die Kindestötungen in einzelnen Regionen häufen, empfahl die „Carolina“, die Schuldigen – zur Abschreckung anderer – zu pfählen, lebendig zu begraben oder ihren Körper mit glühenden Zangen auseinander zu reißen. Nach dem Recht der „Carolina“ wurde allerdings nur in Ausnahmefällen die Strafe des *Lebendig begraben* als Hinrichtungsart praktiziert. Diese Hinrichtungsart war im Mittelalter unter dem Hochadel in Mitteleuropa verbreitet und den adeligen Frauen für Straftaten wie Ehebruch und Kindesmord vorbehalten. Die Verurteilte musste sich in der Burg ihrer Familie in eine Mauernische setzen, welche dann mit Ziegeln zugemauert wurde. Die Verurteilte starb qualvoll, denn sie verdurstete und verhungerte. Manchmal ließ man einen kleinen Spalt frei, wodurch man Essen und Wasser reichen konnte. Aber auch hier wurde der Tod nur um Tage herausgezögert. Zu den Ausnahmefällen der Strafe nach dem Recht der „Carolina“ gehörte das Zerreißen der Körper mit glühenden Zangen. Damit könnte ein Brustreißer (auch: Brustkralle, Brustknacker) gemeint sein.<sup>40</sup> In den Ausführungsbestimmungen dieser Ausnahmefälle heißt es, dass die Hinzurichtende „[...] auf die gewöhnliche Richtstatt geführt, ihr beide Brüste mit glühenden Zangen herausgerissen, und sie folgend mit dem Schwert vom Leben zum Tod hingerichtet werden“.<sup>41</sup> Doch die übliche Hinrichtungsform, wie sie von Carl Heinz Ratschow (et al.) in dem Beitrag *Ehe/Eherecht/Ehescheidung I[...]* nach dem Recht der „Carolina“ beschrieben wird, war das Ertränken der Delinquentin, Die Delinquenten, die nach der „Carolina“ ihr Urteil erwarteten, konnten nicht darauf hoffen, dass auf ihre möglichen besonders schwierigen Lebensumstände Rücksicht genommen würde, denn die Motivforschung war damals in der Rechtsprechung noch unbekannt.<sup>42</sup>

Diese etwas ausführliche Beschreibung der Gerichtsbarkeit ist für das Verständnis der Binnengeschichte in der Rahmennovelle *Aquis submersus* notwendig, weil der Jurist Theodor Storm die Carolina in die Handlung deskriptiv beschreibend einbezog, wie noch in dieser Arbeit zu lesen sein wird.

So war bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein die Ermordung eines neugeborenen Kindes durch seine Mutter kein beachtenswertes Thema. Denn die Gesellschaft betrachtete eine Kindstötung vom religiösen und moralischen Standpunkt aus, und so war es für die Menschen selbstverständlich, dass ein solches Verbrechen ein Todesurteil nach sich zog. Erst ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erforschte man vor Gericht die Motive der Angeklagten jedoch blieben die Bestimmungen der Carolina weiterhin in Kraft. Denn nach wie vor gab es Kindstötungen, doch jetzt forschten die Juristen nach der Möglichkeit einer Strafmilderung, und diese Nachforschungen sind noch heute den Gerichtsakten zu entnehmen.

So schildert Katharina Schrader (et al.) die immer noch schauerliche Realität einer Rechtsprechung, wenn gegen Frauen verhandelt wurden, die der Unzucht und der Kindstötung angeklagt waren. Doch nun berichten die Gerichtsdokumente von den Konflikten der Frauen bei ihrer Arbeit, in ihren Familien und von ihren seelischen Zwangslagen in der Zeit ihrer Schwangerschaft und der Geburt der unehelichen Kinder. Dabei werden die Motive der Frauen sichtbar, die davon berichten, dass die Tötung eines unehelichen Kindes häufig aus Angst vor der öffentlichen Meinung erfolgte, sowie aus Existenznot. Oder weil die Mütter bei einer Lebendgeburt ihrer Kinder den Namen der Väter nicht hätten angeben können und sie deshalb vier Wochen Beugehaft im Zuchthaus bekommen hätten.<sup>43</sup>

Der okzidentale Begriff der Unzucht wurde ergo im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung dazu benutzt, das menschliche Verhalten zu manipulieren, um im Sinne der jeweils herrschenden Schichten deren Vorteile zu sichern.

## 5. 2. Die orientalische Etymologie des Begriffs *Unzucht*

Es gibt in den Ländern des Orients den Begriff der Ehre, der von der Begrifflichkeit dieses Wortes im Okzident fundamental abweicht. So hängt die Ehre eines Mannes nicht nur von seinem eigenen Verhalten ab, sondern auch vom Verhalten seiner Frau, Mutter, Schwester oder Tochter und davon, ob er deren Verhalten kontrollieren kann.

Auf die Novelle *Die Sünderin* bezogen wird deutlich, dass die Ehre von Abdallah – dem kranken Mann von Asisa – sichergestellt werden muss. Manchmal, so schreibt Christine Schirmmacher, kann der Eindruck entstehen, dass es für Männer und Frauen unterschiedliche Maßstäbe hinsichtlich des moralischen Verhaltens gibt.<sup>44</sup> Denn die Ehre der Frau hängt, anders als bei ihrem Mann, von ihrem eigenen Verhalten ab, das ihr in der Sure 24,31 des Koran vorgegeben wird.<sup>45</sup> Darin heißt es, sie sollen ihren Schleier auf den Kleiderausschnitt schlagen und ihren Schmuck nicht offen zeigen, es sei denn ihren Ehegatten, ihren Vätern, den Vätern ihrer Ehegatten, ihren Frauen, ihren Söhnen, den Söhnen ihrer Ehegatten, ihren Brüdern, den Söhnen ihrer Brüder und den Söhnen ihrer Schwestern, denen die ihre rechte Hand besitzt, den männlichen Gefolgsleuten, die keinen Trieb mehr haben, den Kindern, die die Blöße der Frauen nicht beachten.<sup>46</sup> Die Frau wird in dieser Sure ermahnt, in ihrer Kleidung, ihrem Schmuck und ihrem Verhalten Zurückhaltung zu zeigen und die Augen niederzuschlagen. Die wichtigste Erwartung an das Verhalten einer Frau ist, dass sie sich an die allgemein anerkannten Anstandsregeln zur Vermeidung der Zerstörung ihres guten Rufes hält. Sie gerät dadurch ständig unter Druck, da sie nicht nur für ihr eigenes Verhalten Verantwortung trägt, sondern sie ist die Trägerin der Ehre ihrer ganzen Familie. Deshalb muss sie versuchen, jeden möglichen Ehrverlust, der durch ihr Verhalten verursacht werden könnte, zu vermeiden. So kann sie leicht den Verdacht eines unehrenhaften Verhaltens auf sich ziehen, wenn sie sich nicht streng am Verhaltenskodex der Gesellschaft orientiert, der sich an dem regionalen traditionellen Recht orientiert und sie zum Beispiel die strikte Geschlechtertrennung nicht ausreichend beachtet.

Diese problematische Situation wird in der Novelle *Die Sünderin* deutlich, als Asisa für ihren kranken Mann Kartoffeln ausgräbt und sie zweimal vom Sohn eines benachbarten Bauern vergewaltigt wird. Aber nur ein männliches Familienmitglied kann die Ehre für die Familie zurückgewinnen, indem er sich gegen die Frau wendet und sie bestraft. Selbst dann wenn die Schuld an dem Geschehen nicht durch die Frau verursacht wurde.

Diese problematische (Un-)Schuld Asisas an dem Geschehen wird in der Novelle deutlich, weil Asisa sich nicht gegen ihren Vergewaltiger wehren kann und in der Folge sie sich entehrt fühlt. Ihr bleibt keine andere Wahl, als die Tat zu verheimlichen, denn sonst wäre ihr Mann, trotz seiner schweren Krankheit, evtl. dazu gezwungen, sie zu verstoßen.

Janbernd Oebbecke 47 schreibt in seinem Beitrag im *Handbuch Recht und Kultur des Islams*, dass der Islam sich als Religion und Staat versteht, indem sämtliche Bereiche des Lebens erfasst werden und auch der gesetzlichen Rahmen festgelegt wird.<sup>48</sup>

Der Schwerpunkt der Scharia liegt im Familien- und Erbrecht, aber die islamische Rechtsordnung basiert nicht allein auf dem Koran, denn in den „Fiqh-Büchern“ ist die Grundlage der Rechtsprechung in Zivilprozessen festgelegt. Diese „Fiqh-Bücher“ sind genau so kontrovers wie die Rechtsauffassungen der verschiedenen Rechtsschulen. Grundsätzlich ist die Umsetzung der „Fiqh-Bücher“ im zivilrechtlichen Bereich auch in Ägypten verbreitet.

Die gravierendsten Vergehen werden als die sog. Grenzstrafen (arabisch: Hadd-Strafen) bezeichnet, die Koran oder Überlieferung als Kapitalverbrechen benennen und mit konkretem Strafmaß belegen. Denn die Hadd-Vergehen verletzen nach islamischer Auffassung nicht menschliches Recht, sondern das Recht Gottes. Ein Verfahren darf daher, wenn es wegen dieser Vergehen einmal in Gang gesetzt wurde, nicht wieder fallengelassen werden und es darf keine gütliche außergerichtliche Einigung erzielt werden, bis der Schuldige bestraft ist. Der Koran warnt ausdrücklich vor Mitleid mit den Tätern. Allerdings sind zur Feststellung der Schuld vier (in der Regel: männliche)

Augenzeugen oder ein Geständnis erforderlich. Ein Indizienprozess ist also unüblich und reicht eigentlich für eine Verurteilung nicht aus. Strittig dabei ist, ob eine Schwangerschaft einer ledigen Mutter zur Verurteilung ausreicht.

Bei der Feststellung der Schuld wirkt sich die Bedingung der vier männlichen Augenzeugen verhängnisvoll in den orientalischen Ländern aus, weil dies es einer Frau unmöglich macht, eine Vergewaltigung anzuzeigen, da vier Zeugen wohl nie beigebracht werden können.

So schrieb Imtiaz Ahmad in seiner Masterarbeit *Illegitimate newborns murdered and discarded*, dass insbesondere in Ländern, in denen außerehelicher Geschlechtsverkehr gesellschaftlich sanktioniert wird und keine medizinischen Verhütungsmethoden zur Verfügung stehen bzw. das Wissen darüber gering ist, es regelmäßig zu Kindstötungen kommt. Als Beispiel zieht er das Land Pakistan heran, ein Land, das von einer konservativ-islamischen Männergesellschaft dominiert wird. Dort seien Abtreibung und Ehebruch illegal und würden mit der Todesstrafe bedroht. Trotzdem käme es in den orientalischen Ländern vielfach zu unerwünschten außerehelichen Schwangerschaften und Geburten. Dabei weist Imtiaz Ahmad auf die islamischen Gesetze hin, nach denen es ein strafbares Verbrechen ist, wenn die Menschen Unzucht getrieben haben, denn dann könnten sie zum Tode verurteilt werden. Oft nehmen dann die Verwandten eines solchen Paares das Gesetz in ihre Hände und töten die Ehebrecher selbst, meistens aber werden nur die Mutter und das Kind ermordet.

Der Autor schildert an einem anderen Beispiel, dass Kinder auch von ihren verzweifelten Müttern umgebracht würden. Er schreibt:

„Ein Kind wird gerade geboren, aber niemand sieht glücklich aus – nicht einmal seine Eltern. Sein kleiner Körper ist immer noch mit Blut beschmiert. Das Neugeborene schreit unaufhörlich, und auch die Teenager-Mutter. Das Baby wiegt nur 3.500 Gramm und ist nicht größer als die Handfläche einer großen Hand. Und dann geschieht es, dass die zitternden Hände der Mutter den zerbrechlichen Hals des Kindes erreichen. Sie schließt die Augen und drückt mit dem Daumen

gegen den Hals des Kindes und erwürgt das Kind. Das Kind, das vor etwa 45 Minuten in der „zivilisierten Welt“ angekommen ist, muss diese Welt schon wieder verlassen. Die Krankenschwester legt die Leiche des Kindes in eine Plastiktüte und entsorgt es außerhalb der Klinik.“<sup>49</sup>

Das Schicksal des Kindes in dieser Bericht, erscheint grausamer als das Martyrium des Kindes und in Folge auch von Asisas. Es wird die Methode der Kindstötung als Geburten-regulativ der verzweifelten Frauen geschildert, die ihre ungewollte Schwangerschaft verschweigen, um noch grausameren Strafen zu entgehen. Die Novelle von Jussuf Idris ist ein flammender Appell für eine administrative und medizinische Versorgung der Landbevölkerung, wie sie von der Regierung Nasser versprochen worden war. Zwar schickte Nasser Krankenschwestern, Ärzte und Apotheker aufs Land, aber dies führte nicht zu einer adäquaten Versorgung der Fellachen.

Auch Anwar Kazmi, ein Manager an der *Edhi Foundation*, erinnert sich an Kindermorde. Imtiaz Ahmad zitiert ihn mit der Aussage:

„Ein sechs Tage altes Kind wurde getötet, indem man es verbrannte. Wir fanden auch die Leichen von Babys, die aufgehängt worden sind, oder, die teilweise von Tieren gefressen wurden.“<sup>50</sup>

Besonders an einen konkreten Vorfall erinnert sich Anwar Kazmi, als ein junges Mädchen wegen Unzucht und Kindstötung verurteilt wurde.

„Ich kann nie den Zwischenfall vergessen, als eine Frau durch den linken Eingang in die Moschee kam, um sich für ihr verurteiltes Kind einzusetzen. Aber die Geistlichen der Moschee befahlen den Gläubigen das Kind bis in den Tod zu steinigen. Ich sah den verstümmelten und zerrissenen Körper des Kindes vor mir.“<sup>51</sup>

Denn bei dieser Schilderung einer Bestrafung für ein Hadd-Vergehen, wie Unzucht und Kindstötung wird plastisch deutlich, dass ein Verfahren, wenn es in Gang gesetzt ist, ohne Mitleid mit der Täterin mit einer Steinigung zu bestrafen ist. Nach Schätzungen der



pakistanischen Edhi Foundation ereignen sich jedes Jahr etwa 1.100 Tötungen von Neugeborenen.<sup>52</sup>

Nicht wenige Frauen, meist aus den unterprivilegierten Schichten, die sich rechtlich kaum wehren können, wurden nach einer entsprechenden Anzeige wegen des zweiten Hadd-Vergehen „Verleumdung wegen Ehebruch, (siehe: Sure 24,4, die 80 Hiebe für die Schuldigen fordert) nun ihrerseits angeklagt und mit Auspeitschung bestraft.<sup>53</sup>

Diese Ausführungen sind insofern bedeutsam, als die meisten Aspekte dieser Situationsbeschreibung von Imtiaz Ahmad auch Inhalt der Novelle *Die Sünderin* sind und sich dort wiederfinden lassen. Da Idris dieses schauerliche Ereignis detailgenau beschreibt, aber der heutige Leser seine Quellen nicht kennt, darf angenommen werden, dass diese Tötungen von Neugeborenen in den unterprivilegierten Minderheiten der Landbevölkerung jeden Tag geschahen und der junge Idris dies auch registrierte.

Dabei drängt sich die Frage auf, wie die Justiz in Ägypten darauf reagierte. Denn im politischen System Ägyptens gab es eine neue Bewegung. Helmut Mejcher schrieb unter der Überschrift *Veränderung in den politischen Systemen und die neue Dynamik* [...], dass in Ägypten im Jahr 1929 eine bemerkenswerte Organisation in Erscheinung trat, die eine besondere Bedeutung in der gesamten arabischen-islamischen Welt bekam.<sup>54</sup> Gegründet wurde diese Bewegung von dem ägyptischen Dorfschullehrer Hasan al-Banna (1906-1949), der sie „Muslimbruderschaft“ nannte. Diese Muslimbruderschaft rief u. a. zur Verbreitung islamischer Moralvorstellungen auf, war arabisch-islampolitisch orientiert und lehnte später einen transnationalen Islam à la Nasser ab. Diese Bewegung wuchs rasch und hatte 1948 schon etwa 500.000 Sympathisanten. Doch Al-Banna wurde 1949 in Kairo erschossen, und der Attentäter ist nie gefasst worden.<sup>55</sup>

Für Frauen wie Asisa bedeutete dieses, dass sie persönlich, durch die kollektive konservative Verstärkung der islamischen Moralvorstellungen der Muslimbrüder, in den archaischen Strukturen

verhaftet blieb und für sie nur die tradierten Scharia-Gesetze galten. Daher kann angenommen werden, dass Asisa diese Gesetze mehr als alles in ihrem Leben fürchtete. Denn Asisa hätte, um ihr Schicksal zu wenden, vier männlichen Augenzeugen für ihre Vergewaltigung benennen müssen. Doch hätte sie es gewagt, auch ohne solche Zeugen ihr Recht einzufordern, so wäre sie wegen des Hadd-Vergehens der Verleugnung, sehr wahrscheinlich mit Auspeitschung bestraft worden.

Zu dieser von Asisa zu ertragenden Last, kommt die nachfolgende Schwangerschaft und die, in diesem Kontext stehende Sünde der Unzucht. Nur das Verschweigen dieser Schwangerschaft ermöglicht ihr die Vermeidung der gesellschaftlichen Ächtung. Und im Kontext des Verschweigens steht die heimliche Geburt ihres Kindes. Damit die heimliche Geburt auch wirklich geheim bleibt und nicht durch die Schreie des Neugeborenen offenbar wird, versucht sie das Kind mittels ihres Fingers zu beruhigen.

Bis zu diesem Augenblick ist ihr Verhalten juristisch betrachtet, nicht zu beanstanden.

Doch dass sie das Kind weiterhin unversorgt lässt und sie sich dem Schlaf überlässt, ist hingegen juristisch bedenklich. Asisa hätte die Gefahr erkennen müssen die von ihrem Finger im Mund des Säuglings ausgeht.

Damit handelt sie, allerdings nur im okzidentalen juristischen Sinne, grob fahrlässig, da sie die erforderliche Sorgfalt außer Acht gelassen hat. (§ 276 BGB).

Im orientalen juristischen Sinn begeht Asisa eine Kindestötung, als das Kind an ihrem Finger von ihr unbemerkt erstickt.

Zwar könnte man ihr Verhalten als grob fahrlässig bezeichnen, doch diesen neu-juristische Begriff der groben Fahrlässigkeit, sucht man in der Scharia vergebens. Deshalb gibt es vor einem orientalischen Gericht keinen Milderungsgrund. Unverkennbar juristisch schuldig wird Asisa als sie ihre Tat verschleierte und das tote Kind dem Kanal übergibt. Nun wird aus einer Verkettung unglücklichen Lebensumstände ein heimtückischer, weil verschleierter Kindesmord. Aus der Summe dieser Fakten wäre in der damaligen ägyptischen

konservativ-islamistischen Männergesellschaft, kein Gericht zu einem anderen Urteil gekommen, als das einer Steinigung. Das Erschreckendste an dieser Beschreibung ist, dass es sich nicht um einen singulären Fall aus vergangenen Zeiten handelt, sondern dass neugeborene Kinder durchgängig von der Vor- bis in der Neuzeit getötet wurden und werden.

#### 7. Fazit

Sowohl Theodor Storm als auch Jussuf Idris lebten in einer Zeit voller nationaler Umbrüche, doch stammen beide Autoren aus bürgerlichen Familien, die ihnen eine gute Ausbildung ermöglichten. Beide Dichter gingen einem „Brotberuf“ nach, Storm als Jurist und Idris als Arzt. Beide waren Autoren von Novellen, die eine regionale Prägung besaßen und die dem Realismus zuzuordnen sind, trotz der zeitlichen Differenz. Denn der Realismus fand erst in den zwanzigern Jahren des 20. Jahrhunderts Eingang in die ägyptische Literatur. Das künstlerische Umfeld der beiden Dichter ist geprägt von dem spezifischen Aufbruch ihrer nationalen Gesellschaft und deren bedeutenden Protagonisten. Storm rieb sich zeitlebens an dem Hegemonialstreben von Otto v. Bismarck, und Idris Schaffensperiode erreichte während der panarabischen Ära von Gamal Abdel Nasser ihren Höhepunkt.

Theodor Storm begegnete im seinem künstlerischen Umfeld einigen wichtigen Persönlichkeiten, deren Einfluss in der Novelle *Aquis submersus* einen literarischen Niederschlag findet. Schon während seines Studiums veröffentlichte Storm mit seinen Freunden Theodor und Tycho Mommsen das *Liederbuch dreier Freunde*, in dem er u. a. seine unerfüllte Liebe zu Bertha von Buchan verarbeitete. Diesem Sujet begegnet der Leser in dieser Novelle erneut, in der Person der Protagonistin Katharina. Auch sie ist eine Adlige, die sich in einen Bürgerlichen verliebt und gewillt ist, mit ihm die Ehe einzugehen. Doch die Konventionen der Gesellschaft machten zu Storms Lebzeiten eine solche „Mesalliance“ unmöglich. Denn die Folgen waren für die weiblichen Angehörigen des Adels weitreichend, weil eine adelige Abstammung bis heute nur in der männlichem Vaterlinie weiter vererbt wird. Das bedeutete für Katharina, dass sie einen adligen Mann heiraten

musste, um weiterhin die Privilegien des Adelstandes genießen zu können, oder sie musste unverheiratet bleiben. Verehelichte sie sich mit einem Bürgerlichen, so wäre sie gänzlich aus ihrer Gesellschaftsklasse ausgeschieden, denn eine Übertragung des Titels an den bürgerlichen Ehemann war ausgeschlossen. Das ist vermutlich der Grund dafür, dass Storms Liebe zu Bertha von Buchan unerfüllt blieb, ebenso wie die Liebe des Malers Johannes zu Katharina.

Der zweite Freundeskreis Storms kam aus der literarischen Gruppe *Rütli*. Auch diese Kontakte wirkten auf Storms künstlerische Entwicklung sehr befruchtend, und sie verhalfen ihm zu neuen Einsichten.

Von Franz Kugler konnte Storm aus dessen Geschichtsbetrachtung die Erkenntnisse mitnehmen, dass auch ein „Großer“ wie Friedrich II. seelische Verletzungen ertragen mussten, die seine Entscheidungen ihn ein ganzes Leben lang beeinflussten. So hatte der 30jährige Krieg in der Seele des Junkers Wulf tiefe Verwundungen und Narben hinterlassen, der in der Novelle nicht davor zurückschreckt, den unbewaffneten Johannes niederzuschießen, wie es der sogenannte „Kartätschenprinz“, der spätere Kaiser Wilhelm I. (1797-1888), mit der gewaltsamen Niederwerfung der Berliner Märzrevolution von 1848 getan hatte. Dieser Zusammenhang lässt sich zwar nicht explizit nachweisen, aber hätte Storm es nicht so gemeint, dann hätte Junker Wulf den Maler auch durch seine Dienerschaft des Hauses verweisen lassen können. Doch hier zeigt sich die Taktik von Theodor Storm, die er von Theodor Fontane übernahm, indem er seine Kritik an Einzelpersonen festmachte und so indirekte Kritik an der Gesellschaft übte und dadurch nicht selbst nicht angreifbar wurde. Deshalb steht die adlige Klassengesellschaft der Junker stellvertretend für den „preußischen Menschenverbrauch im Staatsmechanismus“, wie aus seinen Briefen an seine Eltern und an Theodor Fontane zu entnehmen ist.

Von dem Maler Adolf Menzel übernahm Storm die Anregung, sich mit historischen Sujets zu beschäftigen, die er, wie Menzel, mit der Gegenwart verquickte. Diese Verquickung liegt dieser Novelle wie ein Bauplan zu Grunde, indem Storm seine Binnengeschichte im Mittelalter

spielen lässt und sie durch die Rahmengeschichte mit der Neuzeit verquicke.

Wie Paul Heyse verzichtete Storm in seinen Werken auf alles Oberflächliche und langatmige Beschreibungen. Doch die sog. Falkentheorie wurde von Storm nicht befolgt, aber vielleicht kann man damit in Storms Novelle *Aquis submersus* die abergläubische reihende Erwähnung des Vogels „Buhz“ in den bedrückenden Lebenssituationen der Protagonisten erklären.

Das leidvolle Leben des Lyrikers Karl Eggers bot Theodor Storm die Vorlage für die Figur des Bruders von Johannes in der Novelle *Aquis submersus*. Der Bruder ist der zweite Binnenerzähler in der Novelle und eine oft übersehene Figur. Denn dieser Bruder gibt Einblicke in die damalige Struktur der Stadt-Gesellschaft, an der er psychisch und somatisch leidet.

Theodor Storm hat seinem *Rütli*-Bruder Moritz Lazerus in seiner Novelle ein literarisches Denkmal gesetzt, als Johannes den Auftrag einer Schnapsbrenner-Witwe annahm, ihren verstorbenen Mann als auferstandenen Lazarus mit roter Schnapsnase abzubilden. Dieser kuriose dichterische Einfall entbehrt nicht einer gewissen Komik, wirft aber ein Schlaglicht auf den Umgangston, der im *Rütli* vorherrschte.

Das künstlerische Umfeld von Jussuf Idris ist geprägt von Hilfsbereitschaft, aber auch von Rivalitäten und Kontroversen. An erster Stelle ist Taha Husain zu nennen, als einer der bedeutendsten und einflussreichsten ägyptischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Er wies der Generation von Jussuf Idris den Weg, um an die europäischen Stilrichtung des Realismus Anschluss zu finden.

Tawfiq al-Hakims Ziel war es, neue Werte in die ägyptische Gesellschaft hineinzutragen und zur Abschaffung der feudalen Realität beizutragen. So entstanden ägyptische Dramen, die die Gesellschaft mit einem neuen Denken konfrontierte.

Salama Moussa war unter anderem Mentor von Nagib Mahfus und in Folge auch von Jussuf Idris. Dadurch befasste sich auch Idris mit politischen Themen.

Große Bedeutung für Jussuf Idris hatte die Interaktion von Abbas Mahmud al-Akkad mit Dichtern wie Al-Mazini und Abd Al-Rahman Shukri. Denn al-Akkads eigene schwierige, autodidaktisch geprägte Ausbildung motivierte ihn, seine eigene Dichterschule zu initiieren, die er *Al-Diwan* nannte. Viele der in *Al-Diwan* veröffentlichten Nachwuchsliteraten lieferten einen bedeutenden Beitrag für die ägyptischen Literatur. Einer dieser Literaten aus der *Diwan-Gruppe* war Ibrahim al-Mazini. Als er wegen der Plagiatvorwürfe verfeimt wurde, bot ihm *Al-Diwan* durch Solidarität eine Möglichkeit, als Dichter weiterhin zu publizieren.

Abdel Rahman Shokry hatte wegen seiner Auffassung über die neue Art der arabischen Lyrik einen heftigen Diskurs mit seinen beiden Kollegen Ibrahim Al-Mazini und Abbas al-Akkad. Zwar pflegten die Mitglieder des *Al-Diwan* untereinander, um das bessere Argument zu ringen, und waren auf einem guten Weg der kooperativen Wahrheitssuche, doch leider konnte kein Konsens erzielt werden, da Shokry verstarb.

Solche Auseinandersetzungen, wie sie auch im Nachruf auf Jussuf Idris von Fathi Ghanim angedeutet wurden, werden auch deskriptiv in Jussuf Idris Novelle erwähnt, indem Idris das Alltagsleben der Bauern in seinen unterschiedlichen Ausprägungen und mit all seinen Unstimmigkeiten und Streitereien schilderte.

Der jeweilige geschichtliche Hintergrund und die jeweilige gesellschaftliche Situation in den hier behandelten Novellen haben auch einen vergleichbaren gemeinsamen Nenner. Beide Dichter übten mit ihren Werken stets nur indirekte Kritik an der Gesellschaft, was sie von Theodor Fontane, und den anderen Dichtern des Realismus übernahmen. Denn es sind die einzelnen Romanfiguren, an denen sie ihre Kritik an der Gesellschaft festmachten.

In Theodor Storms Werk wird dabei eine Kritik an der führenden Gesellschaftssicht Preußens sichtbar, die sich gegen den Adel – wie z. B. Junker Wulf – und die Kirche – dem Prediger, der es früher als „Feldkaplan“ „[...] fast wilder als die Offiziere getrieben haben soll“ richtete. Das Bürgertum wird als Idealstand vorgestellt und

eine romantische Zweisamkeit von Katharina und Johannes angedacht. Doch unter dem Eindruck der liberalen Ideen, die um 1848 entstanden, als Storm während der dänischen Besetzung seine Heimat verlassen musste, verwandelten sich seine Überlegungen in Abscheu vor der preußischen Gesellschaft. Storms Kritik an der „mensenverbrauchenden Gesellschaft“ machte er in dieser Novelle am Schicksal des Bruders von Johannes dem Malers fest. Dieser war Gemeinderatsmitglied und stellvertretender Bürgermeister. Er litt unter den menschenverachtenden Praktiken der damaligen Justiz, denn er musste deren menschliche Opfer entsorgen. Einen völligen Zusammenbruch erlitt er, als er an der Leiche einer schon toten Frau, die beschuldigt wurde eine Hexe zu sein, das ergangene Urteil durch öffentliche Verbrennung und durch seine aktive Assistenz vollstrecken musste. Besonders widerlich war ihm das Geschrei des gemeinen, entfesselten Pöbels, der diese grauenhafte Leichenschändung begleitete. Storm übt indirekte Kritik an dieser Gesellschaft, indem er Einzelereignis aus vergangenen Zeiten herausgreift und als Synonym für das preußische Regime herausstellte.

In der Novelle von Jussuf Idris tritt dessen indirekte Kritik in Form einer gesellschaftspolitischen Kriminalnovelle auf. Die Novelle *Die Sünderin* ist angefüllt mit deskriptiven Forderungen an eine neue Zeit. Indem Idris beschrieb, was einer modernen Zeit zuwider lief, wandte er sich gegen das Schlechte und Menschenfeindliche, das innerhalb des Sujets existiert, das er als *Haram* empfand und von dem er meinte, dass es abgeschafft werden sollte. So nutzte in der Novelle der feudale Gutsbesitzer Saghil das herrschende System dazu aus, seinen aufwendigen Lebensstil zu finanzieren. Sitte und Moral stellten für ihn keine echten Werte dar. Ohne Skrupel brach er die Ehe und behandelte seine Untergebenen unmenschlich, und er war infolgedessen für diesen Zustand der Dorfgesellschaft verantwortlich. Idris schilderte zwar den Feudalismus, aber er sagte nicht, wohin sich die Gesellschaft entwickeln sollte. Diese Ambivalenz zieht sich wie ein roter Faden durch diese Novelle. Idris schilderte eine Zeit, in der Agrarreformen noch nicht begonnen wurden, aber er sehnte solche Reformen herbei, thematisierte sie aber nicht direkt. Dennoch ist diese Novelle

sozialkritisch, denn sie schildert die ägyptische Gesellschaft vor Nassers Revolution, denn Jussuf Idris realistische Schilderungen waren Ausdruck einer Hoffnung wie z. B. auf eine Landreform, aber er musste mit ansehen wie solche Hoffnungen durch utopische Projekte, z. B. die übereilte Industrialisierung, immer mehr ins Stocken gerieten.

Indem Idris das „*Haram*“ seiner eigenen Kindheit beschrieb, übte er wie Fontane und Storm indirekte Kritik an einer Regierung, die sich für die Belange der Bevölkerung nur wenig zu interessieren schien.



8. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Idris, Jussuf, (Autor), Hartmut Fähndrich (Übersetzer), *Die Sünderin*, Lenos Verlag Basel, 1995

Storm, Theodor, *Aquis submersus*, In: *Am grauen Meer: Gesammelte Werke, Theodor Storm*, Hrsg. Rolf Hochhuth, Bertelsmann Lesering, Gütersloh, 1962

Sekundärliteratur:

Ahmad, Imtiaz, *Illegitimate newborns murdered and discarded*, (Uneheliche Neugeborene, die ermordet und weggeworfen werden) Deutsche Welle Akademie, Berlin, 2014

Al-Maaly, Khalid und Nagggar, Mona: *Lexikon arabischer Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts*. Palmyra Verlag, Heidelberg, 2004

Bautz, Friedrich Wilhelm: *Gratian*, In: Biographisch-Bibliographisches Kirchen-Lexikon, Hamm, 1990

Bohn, Robert, *Geschichte Schleswig-Holsteins* (Beck'sche Reihe) C.H.Beck Verlag, München, 2015

Carstens, Uwe, *Lieber Freund Ferdinand, Die bemerkenswerte Freundschaft zwischen Theodor Storm und Ferdinand Tönnies*, Verlag Book-on-Demand, Norderstedt 2008

Cameron, Alan: *Gratian's Repudiation of the Pontifical Robe*. In: *Journal of Roman Studies*. Band 58, Published by: Society for the Promotion of Roman Studies, 1968

DER SPIEGEL(Hrsg.): *Gestorben Jussuf Idris*, SPIEGEL-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG, Hamburg, 32/1991 vom 05.08.1991

Fasold Regina (et al.) *Theodor Storm und Paul Heyse. Literarische und biographische Aspekte einer Dichterfreundschaft. Storm-Blätter aus Heiligenstadt*, 2014

Gesenius, Wilhelm (Hrsg.): *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*. Springer-Verlag GmbH. Heidelberg 1995

Heine, Peter et al.: *Handbuch Recht und Kultur des Islams in der deutschen Gesellschaft. Probleme im Alltag: Hintergründe-Antworten*. Gütersloher Verlagshaus. Gütersloh 2001

- Heine, Peter: *Ein System großer Flexibilität – Der Begriff „Scharia“ provoziert ständige Missverständnisse*. Herder Korrespondenz 65. Jahrgang, 2011 Heft 12
- Hempelmann, Heinzpeter: *Was sind denn diese Kirchen noch?: Christliche Gemeinde vor den Provokationen der Postmoderne* SCM R. Brockhaus Verlag, Witten 2008
- Hirsch, Günter, *Rechtsanwendung, Rechtsfindung, Rechtsschöpfung: Der Richter im Spannungsverhältnis von Erster und Dritter Gewalt*, C.F. Müller Verlag, Heidelberg, 2003
- Krause, Gerhard, *TRE. Theologische Realenzyklopädie. Band 9. Dionysius Exiguus – Episkopalismus*, de Gruyter Verlag, Oldenbourg, 1982
- Kohler, Alfred, *Karl V.: 1500-1558*. C.H.Beck Verlag, München 2014
- Köpf, Peter, *Die Mommsens*, Europa Verlag, Leipzig, 2004
- Laage, Karl Ernst: *Theodor Storms Chroniknovellen, ein unromantischer Rückgriff in die Vergangenheit*. In: Klaus-Detlef Müller (Hrsg.), *Studien zur deutschen Literatur seit der Romantik*. Festschrift Hans-Joachim Mähl. Tübingen 1988
- Messadié, Gérald: *Ein Mann namens Saulus*, Droemer Knaur Verlag, München, 1992
- Mejcher, Helmut: *Der arabische Osten im zwanzigsten Jahrhundert 1914-1985. Kap. 3. Die Ära der Massenbewegungen und Ideologien 1930-1966. Gesellschaft und Herrschaft im Umbruch*. In: Ulrich Haarmann et al. *Geschichte der arabischen Welt*. C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1987
- Radecke, Dr. Gabriele, (Hrsg.): *Theodor Storm – Theodor Fontane: Briefwechsel*. Erich Schmidt Verlag, Berlin 2011
- Rüterswörden, Udo: *Das Buch Deuteronomium (Neuer Stuttgarter Kommentar)*, Katholisches Bibelwerk, Stuttgart, 2006
- Schirmmacher, Christine: *Kleines Lexikon zur islamischen Familie*, Hänssler Verlag, Witten, 2002
- Schirmmacher, Christine: *Die Scharia*, In: Schirmmacher, Thomas (Hrsg.), SCM-Verlag, Holzgerlingen, Landkreis Böblingen 2007
- Schrader, Katharina: *Vorehelich, außerehelich, unehelich, wegen der großen Schande. Kindstötung im 17. und 18. Jahrhundert in den*

- Hildesheimer Ämtern Marienburg, Ruthe, Steinbrück und Steuerwald*. Gerstenberg Verlag, Hildesheim 2006
- Schmithals, Walter, *Paulus, die Evangelien und das Urchristentum*, Brill Verlag, Leiden, 2004
- Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion (Herausgeber): *Duden, Deutsches Universalwörterbuch*, Dudenverlag, Mannheim, 2013
- Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion (Herausgeber) *Das Herkunftswörterbuch, Etymologie der deutschen Sprache*, Dudenverlag, Mannheim, 2013
- Weigand, Rudolf, *Glossatoren des Dekrets Gratians*, Bibliotheca Eruditorum 18, Keip Verlag, Goldbach, 1997
- Wulf Wülfing et al., *Handbuch literarischer Vereine, Gruppen und Bünde 1825-1933*, Metzler Verlag, Stuttgart/Weimar, 1998
- 

- <sup>1</sup> Der arabische Titel lautet „al-haram“ und wurde von Hartmut Fähndrich mit: „Die Sünderin“ übersetzt. Etymologisch heißt das arabische Wort „haram“ laut dem *Deutschen Universalwörterbuch des Dudenverlags* wörtlich: „das, was verboten ist“. Vgl. Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion (Herausgeber): *Duden, Deutsches Universalwörterbuch*, Dudenverlag, Mannheim 2013, Eintrag „Haram“
- <sup>2</sup> Storm, Theodor: *Aquis submersus*, in: *Am grauen Meer: Gesammelte Werke, Theodor Storm*, [...] (Hrsg. Rolf Hochhuth. Gedenkausgabe zum 75. Todestag Theodor Storms), Bertelsmann Lesering, Gütersloh, 1962
- <sup>3</sup> Die Schreibweise des Namens ist in Europa auch in der Variante: *Yusuf Idris* bekannt. In dieser Arbeit wird die Schreibweise „Jussuf“ von Hartmut Fähndrich übernommen.
- <sup>4</sup> Der Lebensweg von *Jussuf Idris* wird im Nachwort von Hartmut Fähndrich zu der Novelle *Die Sünderin* übersichtlich dargestellt.  
Vgl. Nachwort zu *Jussuf Idris (Die Sünderin)* von Hartmut Fähndrich, Lenos Verlag Basel, 1995, S.184 ff
- <sup>5</sup> Johann Anton Ferdinand Röse (1815-1859) war ein deutscher Dichter und Philosoph.  
(Christian Matthias) Theodor Mommsen (1817 -1903) war ein deutscher Historiker.  
(Carl Johannes) Tycho Mommsen (1819 -1900) war ein deutscher Altphilologe und Gymnasialdirektor.
- <sup>6</sup> Köpf, Peter: *Die Mommsens*, Europa Verlag, Leipzig, 2004, S. 127
- <sup>7</sup> Die Schreibweise der literarischen Gruppe „Rütli“ existiert in den Varianten: der Rütli, auch das Rütli, Rytly und/oder Rytli.
- <sup>8</sup> (Heinrich) Theodor Fontane (1819-1898) ein approbierter Apotheker und Dichter, war der bedeutendste Vertreter des deutschen Realismus.  
Franz (Theodor) Kugler (1808-1858) war ein deutscher Historiker, Kunsthistoriker und Schriftsteller.
- <sup>9</sup> Wulf Wülfing et al.: *Handbuch literarischer Vereine, Gruppen und Bünde 1825-1933*, Metzler Verlag, Stuttgart/Weimar 1998, S. 394ff.

<sup>10</sup> Radecke, Gabriele (Hrsg.): *Theodor Storm - Theodor Fontane: Briefwechsel*. Erich Schmidt Verlag, Berlin 2011, S. 379

Dr. Gabriele Radecke (geboren 1967) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin (Eigene Stelle) sowie Gründerin und Leiterin der Theodor Fontane-Arbeitsstelle und ist ehrenamtlich u. a. von 1998–2010 Mitglied im Vorstand der Theodor Fontane Gesellschaft e.V., und seit 2011 Mitglied im Präsidium der Theodor-Storm-Gesellschaft und seit 2014 Ausschussmitglied der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition.

<sup>11</sup> Regina Fasold (et al.) *Theodor Storm und Paul Heyse. Literarische und biographische Aspekte einer Dichterefreundschaft. Storm-Blätter aus Heiligenstadt*, 2014, S. 39-57

Giovanni Boccaccio (1313-1375) war ein italienischer Dichter und ein bedeutender Vertreter des Humanismus. Aus seinem Hauptwerk *Decamerone* stammt die *Falkennovelle*. In einer Episode der *Falkennovelle* ließ ein verliebter, aber armer Jüngling seiner Angebeteten seinen einzigen Besitz, einen Falken, als Essen servieren.

<sup>12</sup> Diese Schreibweise des Namens wurde von Hartmut Fähndrich übernommen.

<sup>13</sup> Mahfus, Nagib schildert solche Zusammenkünfte in dem Roman *Die Midaq-Gasse* wie z. B. das „Maison Groppi“ am Midan Talat Harb. Aber auch das „El Fishawi“ vermittelt dem Besucher noch heute, inmitten des Chan el-Chalili einen Hauch der damaligen Atmosphäre.

Vgl. Mahfus, Nagib: *Die Midaq-Gasse*, Kairo 1996

<sup>14</sup> al-Maaly, Khalid und Naggar, Mona: *Lexikon arabischer Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts*. Palmyra Verlag, Heidelberg 2004, S. 12f.

<sup>15</sup> a.a.O. S. 14

<sup>16</sup> a.a.O. S. 15

<sup>17</sup> a.a.O. S. 16

<sup>18</sup> a.a.O. S. 22

<sup>19</sup> a.a.O. S. 23

<sup>20</sup> a.a.O. S. 17

<sup>21</sup> So schrieb er 1912 Essays für die Zeitschrift *Oukaz*. Seine frühesten Themen waren die Freiheit des Denkens und des Ausdruckes.

<sup>22</sup> al-Maaly, Khalid und Naggar, Mona: *Lexikon arabischer Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts*. Palmyra Verlag, Heidelberg 2004 S. 45

<sup>23</sup> a.a.O. S. 45

<sup>24</sup> a. a. O. S. 13

<sup>25</sup> a.a. O. S. 14

<sup>26</sup> a. a. O. S. 8

<sup>27</sup> Idris, Jussuf: *Die Sünderin*, Nachwort, In: Fathi Ghanim Nachruf zum Tod von Jussuf Idris am 01. August 1991, S. 184

<sup>28</sup> Fathi Ghanim 1924 -1999) war Journalist und Schriftsteller. Ghanim war auch der Staatsanwalt, der Gamal Abdel Nasser bei seinem Militärputsch 1952 unterstützte.

<sup>29</sup> Idris, Jussuf: *Die Sünderin*, Nachwort, In: Fathi Ghanim Nachruf zum Tod von Jussuf Idris am 01. August 1991, S. 184

<sup>30</sup> Vgl. Karl Ernst Laage, *Theodor Storms Chroniknovellen – ein unromantischer Rückgriff in die Vergangenheit*. In: Klaus-Detlef Müller (Hg.), *Studien zur deutschen Literatur seit der Romantik*. Festschrift Hans-Joachim Mähl. Tübingen 1988, S. 336-343

- <sup>31</sup> In Hattstedt spielt auch Theodor Storms Novelle *Zur Chronik von Grieshuus*.
- <sup>32</sup> Hakim ist ein Weiser und/oder Arzt.
- <sup>33</sup> Martin Luther: (*Homo incurvatus in se* (deutsch: „der auf sich selbst verkrümmte (Mensch“) ist die Formel Luthers für die sündhafte menschliche Natur in der christlichen Theologie. In: W[eimarer] A[usgabe] Bd. 56, S. 256, Z. 5,  
Vergl.: Heinzpeter Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?: Christliche Gemeinde vor den Provokationen der Postmoderne*, SCM R. Brockhaus Verlag, Witten, 2008
- <sup>34</sup> Rütterswörden, Udo: *Das Buch Deuteronomium (Neuer Stuttgarter Kommentar)*, Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2006, dort Kapitel 23,18
- <sup>35</sup> Lydien befand sich im Altertum in Kleinasien, in der heutigen Türkei. Das Gebiet erstreckte sich um die heutige Stadt Izmir bis etwa Alaşehir ins Landesinnere.
- <sup>36</sup> Scheer, Tanja S.: *Tempelprostitution im Altertum. Fakten und Fiktionen (Oikumene. Studien zur antiken Weltgeschichte)* Verlag Antike, Berlin 2009, S. 398
- <sup>37</sup> Paulus von Tarsus (ca. 5 - 64 n. Chr.) hebräischer Name Scha'ul (d. h. Saul) war ein Missionar des Urchristentums.  
Vgl. Schnelle, Udo, *Paulus, Leben und Denken*, Walter de Gruyter, Berlin 2014, auch Vgl. Messadié, Gérald, *Ein Mann namens Saulus*, Droemer Knauer Verlag, München, 1992
- <sup>38</sup> Schmithals, Walter: *Paulus, die Evangelien und das Urchristentum*, Brill Verlag, Leiden, 2004
- <sup>39</sup> Karl V. (1500-1558) aus dem Hause Habsburg wurde in Personalunion auch ab 1516 der König Karl (Carlos) I. von Spanien Er wurde im Jahre 1519 zum römisch-deutschen König gewählt, und nach seiner Krönung (1520) nannte er sich „erwählter“ Kaiser des Heiligen Römischen Reiches (HRR).  
Kohler, Alfred: *Karl V.: 1500-1558*, C.H.Beck Verlag, München, 2014, S. 193
- <sup>40</sup> Belegt ist diese Foltermethode auch 1769 in Österreich, dort in dem von der österreichischen Kaiserin Maria Theresia erlassenes Strafgesetzbuch. der „Constitutio Criminalis Theresiana“.
- <sup>41</sup> Carl Heinz Ratschow. et al., *Ehe/Eherecht/Ehescheidung* In: Krause, Gerhard, TRE. Theologische Realenzyklopädie. Band 9. Dionysius Exiguus – Episkopalismus, de Gruyter Verlag, Oldenbourg, 1982, S. 308–362
- <sup>42</sup> Die nächste Strafrechtsreform gelang in Deutschland erst wieder mit dem „Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich von 1871“, das mit zahlreichen Änderungen noch heute gilt.
- <sup>43</sup> Schrader, Katharina: *Vorehelich, außerehelich, unehelich ... wegen der großen Schande. Kindstötung im 17. und 18. Jahrhundert in den Hildesheimer Ämtern Marienburg, Ruthe, Steinbrück und Steuerwald*. Gerstenberg Verlag, Hildesheim 2006, S. 98ff.
- <sup>44</sup> Schirmmacher, Christine: *Kleines Lexikon zur islamischen Familie*, Hänssler Verlag, Witten, 2002, S. 151
- <sup>45</sup> Sure 24,31 besagt:  
„Und sprich zu den gläubigen Frauen, sie sollen ihre Blicke senken und ihre Scham bewahren, ihren Schmuck [d. h. die Körperteile, an denen sie Schmuck tragen; der Übers.] nicht offen zeigen, mit Ausnahme dessen, was sonst sichtbar ist.
- <sup>46</sup> Sure 24,31 besagt außerdem:  
„Sie sollen ihre Füße nicht aneinander schlagen, damit man gewahr wird, was für einen Schmuck sie verborgen tragen. Bekehrt euch allesamt zu Gott, ihr Gläubigen,

auf dass es euch wohl ergehe.“ Anmerkung des Übersetzers: „Schmuck“ wird häufig auch übersetzt als „Reize“; „Kleiderausschnitt“ wird häufig auch übersetzt als „Busen“.

Übersetzung gefördert und finanziert durch: Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin

<sup>47</sup> Janbernd Oebbecke (geb. 1950) ist Rechtswissenschaftler an der Universität Münster, geschäftsführender Direktor des Freiherr-vom-Stein-Institut und seit 2000 geschäftsführender Direktor des Kommunalwissenschaftlichen Instituts der Universität Münster.

<sup>48</sup> Heine, Peter et al., *Handbuch Recht und Kultur des Islams in der deutschen Gesellschaft: Probleme im Alltag - Hintergründe - Antworten*, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 2001, S. 173

<sup>49</sup> Ahmad, Imtiaz: *Illegitimate newborns murdered and discarded*, Deutsche Welle Akademie, Berlin, 2014, S. 7

<sup>50</sup> Die Edhi Foundation ist ein Non-Profit-Sozialprogramm in Pakistan, gegründet von Abdul Sattar Edhi.

<sup>51</sup> Ahmad, Imtiaz, a.a.O., S. 8

<sup>52</sup> Ebd. S. 17

<sup>53</sup> Schirmmacher, Christine: *Die Scharia*, Schirmmacher, Thomas (Hrsg.), SCM-Verlag, Holzgerlingen, Landkreis Böblingen, 2007

<sup>54</sup> Mejcher, Helmut: *Der arabische Osten im zwanzigsten Jahrhundert 1914-1985*, Kap. 3. Die Ära der Massenbewegungen und Ideologien 1930-1966, *Gesellschaft und Herrschaft im Umbruch*. In: Ulrich Haarmann (et al.), *Geschichte der arabischen Welt*, C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1987, S. 477 f.

<sup>55</sup> a.a.O. S. 477 f.